



Theologische Handreichung und Information

für Lehre und Praxis der lutherischen Kirche

Herausgegeben vom Dozentenkollegium des
Lutherischen Theologischen Seminars Leipzig
27. Jahrgang • Februar 2009 • Nr. 1

INHALT: John Brenner:

- Leben aus dem Glauben als lutherischer Christ heute

Hanns Leiner:

- Das geistig-ideologische Umfeld der Christenheit in der Welt von heute

UMSCHAU:

- Jetzt sind wir Großen dran! - Was bei der heutigen Erziehung nicht gut läuft (Ron Kubsch)
 - Das Klima war vor 6000 Jahren optimal (Thomas Lachenmaier)
 - Vorlesungsverzeichnis des Luth. Theol. Seminars (SS 2009)
-

Wer am Weg baut, hat viele Meister

Ich habe das Neue Testament nach meinem besten Vermögen und Gewissen übersetzt. Ich habe auch niemanden gezwungen, dass er's lese, sondern es jedem freigelassen. Ich habe allein denen damit dienen wollen, die es nicht besser machen können. Es ist niemand verboten, es besser zu machen. Wer es nicht lesen will, der lasse es liegen. Ich bitte und dränge es niemandem auf. Es ist mein Testament und meine Übersetzung, und sie soll auch mein bleiben. Habe ich darin etwas falsch gemacht (ich bin mir nichts bewusst, habe auch nicht einen Buchstaben wollen mutwillig unrecht übersetzen), darüber möchte ich die Papisten nicht richten lassen. Denn sie haben zur Zeit noch zu lange Ohren und ihr I-a, I-a ist zu schwach, um meine Übersetzung zu beurteilen.

Ich weiß wohl – und sie wissen es weniger als Meister Müllers Tier –, was für eine Kunst, Fleiß, Vernunft und Verstand zum guten Übersetzer gehören, denn sie haben es nicht versucht. Es heißt [im Sprichwort]: „Wer am Weg baut, hat viele Meister.“ So ergeht es mir auch. Diejenigen, die noch nie recht reden konnten, geschweige denn übersetzen, die sind jetzt meine Meister, und ich soll ihr Schüler sein. Und wenn ich sie nur gefragt hätte, wie man die ersten beiden Worte im Matthäusevangelium (*Liber generationis*) übersetzen soll, so hätte keiner von ihnen auch nur „Gack“ gesagt. Und nun beurteilen sie das ganze Werk, diese feinen Gesellen. So ging es auch St. Hieronymus, als er die Bibel ins Lateinische übersetzte. Da war alle Welt sein Meister. Er

war es allein, der nichts konnte. Es beurteilten sein Werk Leute, die es nicht einmal wert waren, ihm die Schuhe zu putzen.

Darum gehört große Geduld dazu, wenn jemand etwas Gutes veröffentlichen will. Denn die Welt wird Meister Klügling [Besserwisser] bleiben, die das Pferd vom Schwanz her aufzäumt. Man will alles meistern und kann selbst nichts. Das ist ihre Art, davon kann sie nicht lassen.

Ich möchte gern den Papisten sehen, der sich hervorwagt und einen Brief des Paulus oder einen Propheten verdeutscht, ohne dafür Luthers Deutsch und seine Übersetzung zu benutzen! Das möchte ein feines Deutsch und Übersetzen werden. Denn wir haben es ja gesehen bei dem „Sudler von Dresden“ [Hieronymus Emser], der mein Neues Testament gemeistert hat (...). Er bekennt, dass mein Deutsch gut ist und sah wohl, dass er es nicht besser machen konnte. Aber er wollte meins doch zuschanden machen. Deshalb nahm er sich mein Testament, fast Wort für Wort, wie ich's gemacht habe – ließ meinen Namen und Vorrede weg und verkaufte es unter seinem Namen. Wie habe ich gestaunt, als sein Landesfürst [Herzog Georg] mein Testament in einer Vorrede hart verdammt und zu lesen verbot, während er das andere empfahl, das weitgehend bei mir abgeschrieben ist.

Martin Luther: Aus Anlass des 475. Jubiläums der Herausgabe der ersten vollständigen Lutherbibel im Jahr 1534 werden die Zitate am Anfang jeder THI-Nummer in diesem Jahr Luthers „Sendbrief vom Dolmetschen“ 1530 entnommen; Zitat oben nach: Walch² 19,970f.

Leben aus dem Glauben als lutherischer Christ heute¹

Eine der größten Gefahren für das bekenntnistreue Luthertum ist der Geist des Pietismus. Der Pietismus war in Deutschland die Antwort auf das, was im Luthertum des 17. und 18. Jahrhunderts als eine tote Orthodoxie und ein Mangel an geistlichem Leben empfunden wurde. Die Pietisten erkannten einige echte Probleme in der Kirche ihrer Tage, aber sie fanden fehlerhafte Antworten und unpassende Lösungen. Der Pietismus verschob den Schwerpunkt im Leben der Kirche von der Rechtfertigung (Gott erklärt Sünder aufgrund des Erlösungswerks Christi für nicht schuldig) zur Heiligung (zu dem Prozess, durch den der Heilige Geist einen Gläubigen dazu führt, ein Leben in guten Werken zu führen). Obwohl beide Lehren wichtig sind, müssen sie doch in der richtigen Beziehung zueinander gehalten werden, sonst gibt es ernsthafte Probleme. Indem der Pietismus der Heiligung den Vorrang vor der Rechtfertigung gab, veränderte er den Blickwinkel der Christenheit. Bisher war sie theozentrisch ausgerichtet (alles drehte sich um Gott), nun wurde anthropozentrisch gedacht (alles drehte sich um den Menschen). Als Folge davon wurden die persönlichen Gefühle wichtiger als die objektiven Wahrheiten des Wortes Gottes. Die richtige Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium ging verloren. Die Gnadenmittel wurden gering geschätzt – und dadurch kam es nicht zu einer Förderung, sondern zu einer Behinderung wahrer Heiligung und Frömmigkeit.

Dass wir auf die Probleme des Pietismus aufmerksam machen, bedeutet nicht, dass wir kein Interesse an wahrer Frömmigkeit haben. Die Überbetonung der Heiligung durch den Pietismus sollte uns nicht dazu führen, diese wichtige Lehre der Schrift zu ignorieren. Deshalb wollen wir uns folgende Frage stellen: „Wie können wir persönliche Frömmigkeit fördern, ohne dem Pietismus zu verfallen?“ Was ist Frömmigkeit? Frömmigkeit ist der Zustand und die Haltung der Ehrerbietung und Hingabe an Gott, die aus dem Glauben an Christus entspringt. Da Frömmigkeit aufs Engste mit dem Glauben verbunden ist, ist sie auch ganz eng mit den Gnadenmitteln verbunden.

1. These

Wahre Frömmigkeit ist ein Geschenk Gottes, das wir durch die Gnadenmittel empfangen.

Es gibt nur einen Weg, gerettet zu werden: durch den Glauben an Jesus (Joh 3,16-18). Es gibt nur einen Weg für alle zum Glauben zu kom-

men: durch die Gnadenmittel, das Evangelium in Wort und Sakrament, wie der Apostel Paulus schreibt:

Röm 10,13-15.17: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden. Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht: Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen! ...So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“

Weiter erklärt die Heilige Schrift: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben“ (Röm 1,16f).

Die Bibel nennt die Taufe „das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist“ (Tit 3,5). Weil der Heilige Geist durch die Taufe wirkt, um Glauben zu schaffen – Glauben, der das Geschenk der Erlösung empfängt, kann der Apostel Petrus sagen: „Das ist ein Vorbild der Taufe, die jetzt auch euch rettet. Denn sie ist nicht eine Beseitigung des Schmutzes am Leib, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott“ (1Petr 3,21). Im heiligen Abendmahl gibt uns unser Heiland seinen Leib und sein Blut, durch die wir erlöst wurden, um jedem von uns die persönliche Vergebung der Sünden und die Erlösung ganz gewiss zu machen: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; ...Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!“ (Lk 22,19f). Der Neue Bund ist die Vergebung der Sünden.

Der Heilige Geist erschafft nicht nur durch Wort und Sakrament den Glauben, er erhält und stärkt ihn auch dadurch. Die Worte unseres Heilands sind Geist und Leben (Joh 6,63). Durch sein Wort sollen wir in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus wachsen (2Petr 3,18). Das tägliche Lesen der Heiligen Schrift und Familienandachten sind wichtig. Es gibt viel gutes lutherisches Material für unsere tägliche Andacht. Diese sollte mehr sein als nur das einfache Lesen des Abschnittes aus unserem Andachtsheft. Unser Andachtsleben kann auch darin bestehen, mit

¹ Vortrag, gehalten beim Seminartag am Luth. Theol. Seminar Leipzig am 20.9.2008 unter dem Thema „Wahre Frömmigkeit im Leben lutherischer Christen heute“.

unseren Kindern biblische Geschichten zu lesen und zu wiederholen, ehe sie zu Bett gehen. Oder wir können mit ihnen eines der großen Lieder der Kirche singen. Wir können gemeinsam mit unseren Kindern den Katechismus wiederholen und uns an den kostbaren Wahrheiten erfrischen, die Luther in ganz schlichter Sprache zusammengefasst hat, so dass sie ein Kind verstehen kann. Luther selbst kehrte jeden Tag zum Katechismus zurück. Er schrieb:

*„Ich bin auch ein Doktor und Prediger... dennoch mache ich's wie ein Kind, das man den Katechismus lehrt: Am Morgen und wann ich sonst Zeit habe, lese und spreche ich auch Wort für Wort das Vaterunser, die zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis, Psalmen usw. und ich muss noch täglich mehr lesen und studieren, und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gerne wollte, und muss ein Kind und Schüler des Katechismus bleiben, und bleib's auch gerne.“*²

Wir dürfen uns daran erfreuen, dass wir die Worte der Absolution oder Vergebung in Christus regelmäßig hören können, sei es im öffentlichen Gottesdienst oder privat, von einem anderen Christen. Wir können unseren Kindern Gottes Vergebung verkündigen, wenn sie erkennen, dass sie etwas falsch gemacht haben oder wenn ihr Gewissen ihnen zu schaffen macht.

Wir wollen die Sakramente schätzen. Wenn wir uns regelmäßig am Leib und Blut unseres Heilandes in seinem heiligen Abendmahl erquicken, wachsen wir in der Gnade. Wir können auch jeden Tag zu unserer Taufe zurückkehren. Wenn wir an unsere Taufe denken, werden wir daran erinnert, dass unser gnädiger Vater im Himmel uns als Kinder in seine Familie aufgenommen (adoptiert) hat. In Jesus hat er uns alle unsere Sünden vergeben. Er hat neues Leben in uns geschaffen. Wir sind mit Christus gestorben und auferstanden. Die Erlösung gehört uns. Wenn wir jeden Tag damit beginnen, zu unserer Taufgnade zurückzukehren, dann hilft uns das, unser Leben in der richtigen Perspektive zu sehen.

Während wir in der Gnade und der Erkenntnis über unseren Heiland Jesus Christus wachsen, werden wir auch in der Wertschätzung für all das wachsen, was unser Heiland für uns getan hat. Wir werden in wahrer Frömmigkeit wachsen – in der Ehrerbietung und Hingabe zu Gott, die mit dem Glauben an Christus kommt.

Viele Christen suchen heute einen Plan für ihr Leben, der ihnen ein messbares Wachstum in der Frömmigkeit garantiert. Sie wünschen sich ein einfaches Drei-Schritt-Programm oder einen Plan, der ihnen sagt: Wenn du jeden Tag

15 Minuten in der Bibel liest und jedes Mal zum heiligen Abendmahl gehst, wenn es angeboten wird, dann kannst du dein Wachstum in Glauben und Frömmigkeit messbar beobachten. Doch der Heilige Geist arbeitet nicht so. Jesus sagt uns: „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist“ (Joh 3,8). Das Augsburger Bekenntnis sagt: „Gott hat... das Evangelium und die Sakramente gegeben, durch die er als durch Mittel den Heiligen Geist gibt, der den Glauben, wo und wann er will, in denen, die das Evangelium hören, wirkt.“³ Wachstum im Glauben, in der Frömmigkeit und in der Heiligung lässt sich nur schwer messen. Der Heilige Geist wirkt diese Dinge oft unmerklich.

Obwohl es keine sichere Methode gibt, um Wachstum im Glauben und in der Frömmigkeit zu messen, dürfen wir doch zuversichtlich sein, dass der Heilige Geist ein solches Wachstum durch die Gnadenmittel hervorbringt. Gott hat das durch Jesaja versprochen:

Jes 55,10f: „Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“

Als sich der Prophet Elia auf seine Probleme konzentrierte anstatt auf Gottes Macht und Zusagen, da geriet er in Verzweiflung. Dem äußeren Anschein nach zu urteilen, war er als Einziger in Israel übrig geblieben, der Gott nicht verlassen hatte, um Baal zu dienen. Jetzt versuchte man, auch ihn umzubringen. Gott musste ihn erinnern: „Ich will übrig lassen siebentausend in Israel, alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal, und jeden Mund, der ihn nicht geküsst hat“ (1Kön 19,18). Der Herr bewies Elia, dass ein sanftes Sausen des Evangeliums immer die Ergebnisse hervorbringt, die Gott will, selbst wenn es für uns nicht offensichtlich ist.

Luther brachte sein Vertrauen in diese Zusage zum Ausdruck als er schrieb: *„Und wenn sonst kein Zeichen wäre, als dies allein, so wäre es dennoch genugsam zu [be-]weisen, dass daselbst müsste ein christlich heilig Volk sein. Denn Gottes Wort kann nicht ohne Gottes Volk sein. Wiederum, Gottes Volk kann nicht ohne Gottes Wort sein.“*⁴

Wahre Frömmigkeit schaut auf die Verheißungen Gottes. Christen leben im Glauben und

² Martin Luther, Vorrede zum Großen Katechismus, zit. nach: Unser Glaube, Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, bearbeitet von: Horst Georg Pöhlmann, 4. überarbeitete Auflage, Gütersloh 2000, S. 585.

³ Pöhlmann, a.a.O.; Augsburger Bekenntnis, Art. 5, S. 63.

⁴ Luther, nach Walch² 16,2276.

nicht im Schauen. Gott verspricht, dass er durch die Gnadenmittel wirken wird, um das zu erreichen, was ihm gefällt. Er hält seine Zusagen ganz unabhängig davon, ob wir Beweise dafür in unserem eigenen Leben oder im Leben anderer Menschen sehen, denen wir dienen.

2. These

Wahre Frömmigkeit entsteht durch die richtige Unterscheidung von Gesetz und Evangelium.

Manche sagen, Luthers wichtigster Beitrag zur Reformation habe darin bestanden, dass er die richtige Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium ans Licht brachte. Beide Lehren sind Gottes Wahrheit. Beide sollen verkündet werden. Aber wenn wir die Unterschiede zwischen den beiden nicht verstehen, geraten wir in ernsthafte Probleme. Wir werden dann entweder die Gewissen belasten und die Freude der Erlösung verlieren, oder wir werden die Sünde in unserem Leben verharmlosen und die wahre christliche Frömmigkeit ersticken und zerstören.

Der Hauptzweck des Gesetzes besteht darin, uns unsere Sünde zu zeigen, uns unser Scheitern bewusst zu machen, uns zu zeigen, dass wir Gott gegenüber verantwortlich sind und uns die Strafe zu zeigen, die wir verdienen. Das Gesetz beschuldigt immer. Es verdammt stets, weil es vollkommenen Gehorsam fordert, den kein Sünder leisten kann. „Wir wissen aber: was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, damit allen der Mund gestopft werde und alle Welt vor Gott schuldig sei, weil kein Mensch durch die Werke des Gesetzes vor ihm gerecht sein kann. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm 3,19f).

Unser Heiland, seine Propheten und Apostel, zögerten nicht, dass Gesetz in seinem ganzen Ernst zu verkündigen. Sie redeten offen und ehrlich. Sie erzählten es, so wie es ist. Sie wandten das Gesetz auf das Leben ihrer Hörer an, je nach deren geistlichen Zustand und Situation.

Mal 3,8f: „Ist's recht, dass ein Mensch Gott betrügt, wie ihr mich betrügt? Ihr aber sprecht: Womit betrügen wir dich? Mit dem Zehnten und der Opfergabe!“

Mt 5,21f.27f: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!,

der ist des höllischen Feuers schuldig. ...Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“

Apg 2,36.37a: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat. Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz.“

1Joh 3,15: „Wer seinen Bruder hasst, der ist ein Totschläger, und ihr wisst, dass kein Totschläger das ewige Leben bleibend in sich hat.“

Jesus, seine Apostel und Propheten, predigten das Gesetz so, dass die Leute, die auf sie hörten, ihrer Sünden überführt wurden und erkannten, dass sie die ewige Verdammnis verdienten. Jesus zielte auf das Herz, nicht nur auf die groben, äußerlichen Sünden. Seine Propheten und Apostel machten die Menschen für das verantwortlich, was sie getan hatten oder in ihren Herzen dachten. Gottes Gesetz macht keine Zugeständnisse und wir sollten das auch nicht tun, wenn wir das Gesetz in unserem eigenen Leben und Dienst richtig anwenden.

Das Gesetz besitzt aber nicht die Kraft, Menschen besser zu machen. Das ist nicht sein Zweck. In Wirklichkeit wird das Gesetz Auflehnung hervorrufen und die Sünde sogar größer machen. Paulus schreibt: „Was sollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne! Aber die Sünde erkannte ich nicht außer durchs Gesetz. Denn ich wusste nichts von der Begierde, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: Du sollst nicht begehren! Die Sünde aber nahm das Gebot zum Anlass und erregte in mir Begierden aller Art; denn ohne das Gesetz war die Sünde tot“ (Röm 7,7f).

Das **Evangelium** zeigt uns unseren Heiland. Es enthält keine Drohungen, sondern nur Gottes bedingungslose Zusagen. „Das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. ...Er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1Joh 1,7; 2,2). „...der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit... Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat... So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein“ (Ps 103,3f.10.12).

Jedes Kind, das im Religionsunterricht den Katechismus lernt, kann uns den grundsätzlichen Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium nennen. Das Gesetz zeigt uns unsere Sünde und das Evangelium zeigt uns unseren

Heiland. Die Schwierigkeit liegt nicht in der Definition. Die Schwierigkeit liegt darin zu wissen, wann wir beides anwenden.

Weil du und ich sündige Menschen sind, scheitern wir jeden Tag an den Forderungen von Gottes Gesetz. Unsere sündige Natur ist außerdem stolz. Von Natur aus versuchen wir unsere Sünden zu verharmlosen oder sie zu ignorieren. Von Natur aus denken wir, dass wir Gottes ewige Strafe nicht verdienen. Von Natur aus meinen wir, dass Gott uns die Erlösung nicht vorenthalten könne, weil wir doch gar nicht so schlecht sind.

Deshalb ist es notwendig, dass wir Gottes Gesetz hören. Gottes Gesetz legt unsere Faulheit, unsere Selbstsucht, unsere Gedankenlosigkeit offen und verdammt sie. Es zeigt uns, wie unsere Liebe zum Materiellen dazu führen kann, dass wir Gott berauben, indem unsere Dankopfer mit dem Segen nicht Schritt halten, den uns Gott schenkt. Wenn wir denken, dass halbherzige Anstrengungen im christlichen Leben akzeptabel sind, dann ist es notwendig, dass das Gesetz uns wachrüttelt.

Aber wenn das Gesetz sein Werk getan hat und unser Gewissen uns plagt, dann hat es uns nichts mehr zu sagen. Wenn wir von unseren Sünden geplagt werden und die Last unserer Schuld spüren, dann sollen wir nur auf das Evangelium hören. Unser Heiland lädt uns ein: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“ (Mt 11,28f). In Gottes voller und geschenkter Vergebung finden wir Ruhe für unsere Seelen und Frieden für unsere geplagten Gewissen. Unser Gott erklärt: „Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht“ (Jes 43,25). „Daran erkennen wir, dass wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor ihm damit zum Schweigen bringen, dass, wenn uns unser Herz verdammt, Gott größer ist als unser Herz und erkennt alle Dinge“ (1Joh 3,19f). Und noch einmal: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt“ (Röm 8,33f).

Durch das Evangelium tröstet uns der Heilige Geist und gibt uns ein neues Herz, ein Herz, dass dem Heiland ergeben ist, der „sich selbst für uns gegeben hat als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch“ (Eph 5,2). Paulus

redet von der verwandelnden Macht des Evangeliums. „Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr selig geworden“ (Eph 2,4f).

Viele, die sich Christen nennen, verstehen nicht richtig, wie wichtig der Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium für das Leben eines Christen ist. Einige denken, dass man nur klare Regeln aufstellen müsse, um falsches Verhalten auszumerzen. Man meint, auf diese Weise vor allem jungen Menschen zu einem christlichen Leben verhelfen zu können. Nun ist es ganz gewiss eine wichtige Funktion des Gesetzes, der Sünde einen Riegel vorzuschieben. Aber das Gesetz hat nicht die Kraft, Menschen besser zu machen. Das Gesetz kann bestimmten äußerlichen Symptomen der Sünde Einhalt gebieten, aber es kann das Herz nicht verändern. Regeln haben ihren Platz – sie schaffen Ordnung. Aber sie können keine wahre Frömmigkeit oder guten Werke hervorbringen. Verpflichtungserklärungen,⁵ Gelübde oder Vereinbarungen mögen in mancher Beziehung sinnvoll sein. Aber wer sich auf solche Dinge verlässt, um richtiges Verhalten zu fördern, der baut auf das Gesetz statt auf das Evangelium, um gute Werke hervorzubringen.

Johannes Calvin glaubte, dass der Hauptzweck des Gesetzes darin besteht, Menschen zu guten Werken anzutreiben. Seine Herangehensweise an dieses Thema unterscheidet sich radikal von der Luthers.

„Calvin redet von der Bedeutung des Gesetzes für den Wiedergeborenen und nennt den dritten Gebrauch des Gesetzes, den ‚Hauptgebrauch‘... Er vergleicht die Beziehung eines Gläubigen zum Gesetz mit der eines ‚Diener‘ zu seinem ‚Herrn‘. ‚Durch regelmäßiges Nachdenken über das Gesetz, wird der Diener Gottes zum Gehorsam angeregt... für das Fleisch dient das Gesetz als eine Peitsche, die es zur Arbeit antreibt, wie ein unverständiges und träges Tier; und selbst für den geistlichen Menschen, der noch nicht von der Last des Fleisches erlöst ist, wird das Gesetz zu einem ständigen Sporn, der es nicht zulässt, dass er nachlässig wird.‘ Gebot, Gesetz, Pflicht, Diener, Gehorsam – diese häufig bei Calvin auftretenden Begriffe stehen für die rigorose Gesetzlichkeit, die seine Vorstellung vom Christentum kennzeichnet. Luther lehrt, dass der Wiedergeborene immer ‚bereit und willig ist, ohne Zwang, jedermann Gutes zu tun und alles um der Liebe zu Gott und des Gotteslobs willen zu leiden.‘“⁶

⁵ Gedacht ist hier z.B. an Selbstverpflichtungen junger Christen etwa unter dem Motto „Kein Sex vor der Ehe“. (Hinweis der THI-Redaktion).

⁶ E. H. Klotzsche, *The History of Christian Doctrine*, Grand Rapids 1979; S. 238 (übersetzt).

Lutherische Christen verstehen, wie wichtig es ist, dass Gesetz und Evangelium im Leben eines Christen fortwährend verkündigt werden, weil wir aus der Heiligen Schrift wissen, dass Christen vom Glauben abfallen können. Der Teufel will nichts lieber, als uns zur Sünde zu verführen. Er will, dass wir an Gottes Liebe und Vergebung verzweifeln. Nur eine regelmäßige Wiederholung des Evangeliums kann uns Trost bringen. Ein Christ steht auch im täglichen Kampf mit seiner eigenen sündigen Natur. Das Evangelium ist unentbehrlich, weil es uns sowohl tröstet als auch die Kraft gibt, Versuchungen zu überwinden und ein christliches Leben zu führen. Das Leben eines Christen ist ein Leben der täglichen Reue und Buße. Erziehung umfasst die richtige Anwendung von Gesetz und Evangelium. Wenn wir die Verkündigung von Gottes Vergebung in unserer Erziehung zu kurz kommen lassen, senden wir eine falsche Botschaft aus. Wenn wir im Umgang mit unseren Kindern gesetzlich werden, untergraben wir genau das christliche Leben, zu dem wir sie ermutigen wollen. Wenn wir nicht mehr auf das Evangelium hören, schaden wir uns selbst. Wir nehmen uns damit selbst die Kraft, die Fehlschläge in unserem Leben zu bewältigen.

Ein Mensch, der Gottes Gesetz wirklich versteht, wird mit dem Apostel Paulus sagen: „Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin“ (1Tim 1,15). Paulus schrieb diese Worte gegen Ende seines Lebens. Bitte beachten wir, dass er nicht sagt: „Ich war der schlimmste aller Sünder.“ Er nutzt die Gegenwartsform: Ich bin der schlimmste aller Sünder. Da das Gesetz immer anklagt und mir meine Fehler vorhält, selbst bei den besten Dingen, die ich tue, macht es mich vor Gott verantwortlich. Es zeigt mir nicht, wie gut ich bin. Es zeigt mir mein Scheitern vor dem vollkommenen und gerechten Gott. Es lässt mich nicht sagen: „O, gewiss bin ich ein Sünder, aber es gibt sehr viele Menschen, die viel schlimmer sind als ich.“ Das Gesetz lässt mich vielmehr nur meine Sünde sehen und das Gericht, das ich verdiene. Deshalb muss ich das Evangelium von der Vergebung Gottes jeden Tag neu hören. Das Evangelium weist mich zum Kreuz, wo alle meine Sünden weggenommen wurden. Jesus starb für alle Menschen, selbst für einen Sünder wie mich.

Wenn wir das Gesetz vernachlässigen, dann ergeben sich daraus falsches Zutrauen, Selbstbetrug und geistliche Trägheit. Vernachlässigen

wir das Evangelium, dann entstehen daraus Jammern, Verzweiflung und ein Suchen nach Kraftquellen an Orten, wo Gott sie nicht versprochen hat. Sünder neigen zu beiden Extremen. Der richtige Gebrauch von Gesetz und Evangelium sorgt dafür, dass unser geistliches Leben im Gleichgewicht bleibt, weil dieser Gebrauch uns zu täglicher Reue und Buße führt.

3. These

Wahre Frömmigkeit schließt tägliche Buße ein.

In der ersten seiner 95 Thesen erklärt Luther: „*Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Tut Buße etc., will er, dass das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete oder unaufhörliche Buße soll sein.*“⁷

Das Wort „Buße“ wird in der Heiligen Schrift in einem engeren und in einem weiteren Sinn gebraucht. Buße im engeren Sinn bedeutet Reue oder ernste Trauer über die Sünde. Johannes der Täufer nutzte den Begriff in diesem Sinn, als er sagte: „Das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Wenn einem Menschen seine Sünden wirklich Leid tun, ändert er seine Meinung über die Sünde. Scham oder Furcht vor der Strafe führen ihn dahin, eine andere Einstellung gegenüber der Sünde zu haben. Diese Reue oder ernsthafte Trauer über die Sünde ist jedoch keine Buße im weiteren oder eigentlichen Sinn des Wortes.

Buße im weiteren Sinn des Wortes schließt sowohl die Reue als auch den Glauben ein. Sie besteht aus ernsthafte Trauer über die Sünde und dem Vertrauen auf Jesus und seine Vergebung. Unser Heiland redet in diesem Sinn von Buße, wenn er sagt: „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen“ (Lk 13,5). „Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen“ (Lk 15,7). Das Augsburger Bekenntnis erklärt:

„Nun ist wahre, rechte Buße eigentlich nichts anderes als Reue und Leid oder das Erschrecken über die Sünde und doch zugleich der Glaube an das Evangelium und die Absolution, [nämlich] dass die Sünde vergeben und durch Christus Gnade erworben ist. Dieser Glaube tröstet wiederum das Herz und macht es zufrieden.“⁸

Buße in diesem weiteren Sinn meint ein Umdenken, eine Sinnesänderung – und zwar im Blick auf die Erlösung. Von Natur aus denken Menschen, dass sie sich aus eigener Kraft den Himmel verdienen können, indem sie ein vor-

⁷ Luther, Walch² 18,71.

⁸ Pöhlmann, a. a. O.; Augsburger Bekenntnis, Art. 12, S. 68.

bildliches Leben führen. Wenn jemand zum Glauben kommt, erkennt er, dass er sich selbst nur die Hölle verdienen kann. Seine Erlösung aber geschieht durch das, was Jesus für ihn getan hat. Dieses Umdenken ist Buße. Ohne solche Buße gibt es kein christliches Leben. Unbußfertigkeit ist gleichbedeutend mit Unglauben.

Tägliche Buße bedeutet, dass wir ganz allgemein unsere Sünden bekennen, vor allem aber diejenigen, die wir wissen und fühlen in unseren Herzen. Buße bedeutet, jeden Tag zu unserem Heiland umzukehren und in der Vergebung zu „baden“, die er durch sein Erlösungswerk für uns gewonnen hat. Tägliche Buße ist wichtig, weil sie unseren alten Adam niederwirft und unseren neuen Menschen aufbaut.

Unser alter Adam (unsere alte Natur) kann nicht erneuert oder in Ordnung gebracht werden. Er bleibt böse und er hängt uns bis zu unserem Sterbetag an. Erst im Himmel werden wir ihn los sein. Weil unsere sündige Natur nicht erneuert werden kann, soll sie „durch tägliche Reue und Buße ersäuft“ werden, damit der neue Mensch in uns hervorleuchten kann. Luther sagt im Kleinen Katechismus:

„Es [das Wassertaufen] bedeutet, dass der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinheit vor Gott ewig lebe.

Wo steht das geschrieben?

Der Apostel Paulus spricht zu den Römern im sechsten Kapitel: »Wir sind mit Christus durch die Taufe begraben in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln« (Röm 6,4).“⁹

Wahre Frömmigkeit ist durch tägliche Buße gekennzeichnet. Sie wird auch durch tägliche Buße gefördert. Die tägliche Übung der Buße erinnert uns daran, wie wenig wir nach Gottes Maßstäben leben. Sie lenkt unsere Aufmerksamkeit hin auf das, was unser Heiland für uns erreicht hat. Er hat uns von unseren Sünden gerettet und die Türen des Himmels für uns geöffnet.

4. These

Wahre Frömmigkeit gründet sich auf das Werk Jesu und die Zusagen Gottes, nicht auf persönliche Gefühle oder äußeren Erfolg.

Das christliche Leben dreht sich um das, was Jesus getan und vollbracht hat. Zur wahren Frömmigkeit gehört, dass sie sich auf das voll-

kommene Leben und das unschuldige Leiden und Sterben unseres Heilandes ausrichtet. Wenn wir auf uns selbst sehen, werden wir nur Unvollkommenheit und Scheitern finden. Wenn wir auf unseren Heiland sehen, finden wir Vollkommenheit und Sieg. Wenn wir unsere Augen von Jesus abwenden, geht es uns wie Petrus, der Angst bekam, als er die Wellen sah, und anfang zu sinken (Mt 14,22-33).

Meine eigenen Gefühle und Erfahrungen können täuschen. Manchmal bin ich in einem gefühlsmäßigen Hoch. Zu anderen Zeiten falle ich in ein tiefes Loch. Doch meine Gefühle haben keine Auswirkungen auf meine Erlösung. Denn diese wurde – ganz unabhängig von mir – durch den Sohn Gottes vollbracht. Das macht mir meine Erlösung ganz sicher und gewiss. Manchmal fühle ich mich von Gott geliebt, ich habe das erhebende Gefühl, dass mir alle meine Sünden vergeben worden sind. Aber dieses Gefühl gibt mir nicht die Gewissheit der Vergebung. Diese Gewissheit bekomme ich nur durch die objektiven Zusagen Gottes. Sie beruhen auf dem Leben, Sterben und Auferstehen meines Heilandes. Manchmal bin ich zu Tränen gerührt, wenn das Gesetz mir meine Sünde und Schuld zeigt. Zu anderen Zeiten werde ich durch das Evangelium zu Tränen gerührt, weil es mir zusagt, dass ich durch Christus volle Vergebung und ewiges Leben habe. Doch meine Tränen machen weder das Gesetz noch das Evangelium gewiss. Die Gewissheit von beiden besteht ganz unabhängig von mir als objektive Tatsache.

Wahre Frömmigkeit gründet sich auf Christus, nicht auf meine eigenen Gefühle. Meine Gefühle können keinerlei Gewissheit geben. Nur das Wort Gottes kann mir Zuversicht schenken, weil sich dieses Wort auf Christus gründet und auf das, was er erworben hat. Luther sagt:

„Wenn du nicht bereit bist zu glauben, dass das Wort (Gottes) mehr wert ist als alles, was du siehst oder fühlst, dann hat die Vernunft deinen Glauben verblendet. So ist die Auferstehung vom Tode etwas, was man glauben muss. Ich kann die Auferstehung Christi nicht fühlen, aber das Wort bestätigt sie klar. Ich fühle die Sünde, aber das Wort sagt, dass sie allen vergeben ist, die glauben. Ich sehe Christen sterben wie andere Menschen, aber das Wort sagt mir, dass sie auferstehen sollen. Also dürfen wir uns nicht von unseren Gefühlen leiten lassen, sondern vom Wort.“¹⁰

Ebenso wenig lässt sich wahre Frömmigkeit am äußeren (irdischen) Erfolg im Leben ablesen. Solcher Erfolg vermittelt uns weder Gewissheit

⁹ Kleiner Katechismus, Die Taufe, Teil 4. „Was wir glauben“; EVA, Berlin, 1987, 1. Auflage, S. 31f.

¹⁰ Luther, Predigt über 1. Korinther 15,1ff; 31. März 1529; zitiert nach: Harold Senkbeil, Sanctification: Christ in Action, Milwaukee 1989, S. 116f. Vgl. WA 29,324-335.

der Erlösung noch der Liebe Gottes. Ungläubige können ziemlich erfolgreich sein und scheinbar ohne Probleme durchs Leben gehen, während Christen schwere Verluste erleiden und ein Leben voller Schwierigkeiten haben.

Das Beispiel des Täufers Johannes kann uns da eine Hilfe sein. Johannes war ein wirklich bemerkenswerter Mensch. Er war der große Vorläufer des Heilandes. Ehe Johannes erschien, gab es 400 Jahre lang keine Propheten mehr in Israel. Als Johannes kam, predigte und taufte, erkannte ihn das Volk als einen Propheten Gottes. Selbst wenn er sich an den abgelegensten Orten (z.B. in der Wüste) aufhielt, zog er große Menschenmassen an. Aber dann wurde Johannes der Boden unter den Füßen weggezogen. Er kam ins Gefängnis. Seine Lage ließ Zweifel in seinem Herzen aufkommen. Er sandte seine Jünger zu Jesus, um ihn zu fragen, ob er derjenige sei, der komme sollte oder ob sie auf einen anderen warten sollten. Jesu Antwort war lehrreich: „Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert“ (Mt 11,4.6). Wahre Frömmigkeit gründet sich auf unseren Heiland und auf das, was er gesagt und getan hat. Die äußeren Umstände können trügen.

Je mehr wir auf Jesus sehen, desto mehr wächst bei uns wahre Frömmigkeit.

5. These

Bei wahrer Frömmigkeit fließt die Heiligung ganz natürlich aus der Rechtfertigung durch den Glauben.

Jemanden zu „rechtfertigen“ heißt, ihn für „nicht schuldig“ erklären. Rechtfertigung und Vergebung der Sünden sind in der Bibel gleichbedeutende Ausdrücke. Paulus schreibt: „Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Wie ja auch David den Menschen selig preist, dem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zutun der Werke: Selig sind die, denen die Ungerechtigkeiten vergeben und denen die Sünden bedeckt sind! Selig ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht zurechnet!“ (Röm 4,5-8).

Mein Leben in der Heiligung, das gute Werke hervorbringt, fließt aus Gottes Vergebung. Der Apostel Johannes erklärt: „Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“ (1Joh 4,19). Als Zachäus die Barmherzigkeit und Vergebung

des Heilandes erkannte, floss sein Herz über vor Dankbarkeit. Er versprach jedem, den er betrogen hatte, diese Summe vierfach zurückzuzahlen. Die Hälfte seines Besitzes gab er den Armen (Lk 19,1-10). Eine Sünderin benetzte einst Jesu Füße mit ihren Tränen. Sie goss Salböl auf seine Füße und trocknete sie mit ihren Haaren, als er zu Gast im Hause des Pharisäers Simeon war. Jesus machte damals seine Jünger darauf aufmerksam, dass diese Tat der Liebe dadurch ausgelöst wurde, dass dieser Frau ihre vielen Sünden vergeben worden waren (Lk 7,36-50).

Gute Werke sind ein Ausdruck des Dankes für all das, was unser Heiland für uns getan hat. Der Glaube will und muss gute Werke hervorbringen. Ja, Gott bringt Menschen zum Glauben (er schafft Gläubige), damit sie gute Werke tun. Trotzdem machen uns die guten Werke nicht gerecht. Sie zeigen vielmehr, dass wir gerechtfertigt wurden. Paulus schreibt: „Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen“ (Eph 2,8-10). Luther schreibt dazu:

„Aber der Glaube ist ein göttliches Werk in uns, das uns umwandelt und neu gebiert aus Gott (Joh 1,13) und tötet den alten Adam, macht uns zu ganz anderen Menschen an Herz, Mut, Sinn und allen Kräften... O, es ist ein lebendig, geschäftig, tätig, mächtig Ding um den Glauben, dass es unmöglich ist, dass er nicht ohne Unterlass sollte Gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu tun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie getan, und ist immer im Tun ... Glaube ist eine lebendige, verwegene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiss, dass er tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntnis göttlicher Gnade macht fröhlich, trotzig und lustig [bereitwillig] gegenüber Gott und allen Kreaturen, welches der Heilige Geist tut im Glauben. Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, jedermann Gutes zu tun, jedermann zu dienen, allerlei zu erleiden Gott zu Liebe und zu Lob, der ihm solche Gnade erzeigt hat, also dass es unmöglich ist, die Werke vom Glauben scheiden, ja, so unmöglich, wie Brennen und Leuchten beim Feuer mag unterschieden werden.“¹¹

Gute Werke fließen aus dem Glauben, weil der Glaube dazu geschaffen wurde, gute Werke zu tun. Deshalb sind gute Werke eine Frucht des Glaubens. Zu Früchten des Glaubens ermutigt man am besten, indem man zum Glau-

¹¹ Luther, Vorrede zum Römerbrief, zit. nach: Walch² 14,99f.

ben ermutigt. Unser Heiland vergleicht einen Christen oft mit einem Baum. Er sagt: „Nehmt an, ein Baum ist gut, so wird auch seine Frucht gut sein“ (Mt 12,33). Man muss kein Gesetz erlassen oder einem Baum befehlen, dass er Früchte trägt. Er bringt Früchte, weil Obstbäume nicht anders können. Wenn du willst, dass er mehr Früchte trägt, musst du ihn gießen und düngen. Jesus erzählte in einem Gleichnis von einem Feigenbaum, dessen Besitzer ihn fällen wollte, weil er drei Jahre lang keine Früchte getragen hatte. Doch der Diener bat um Aufschub: „Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab“ (Lk 13,8f).

Jesus sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5). Die Kraft und die Fähigkeit, gute Werke zu tun, kommen von Christus. Sie kommen daher, dass wir in ihm sind und er in uns lebt. Der einzige Weg, in Christus zu bleiben, besteht darin, bei den Gnadenmitteln zu bleiben, d.h. bei dem Evangelium in Wort und Sakramenten. Deshalb ist die Verkündigung der Rechtfertigung, der Vergebung Gottes in Christus, der einzige Weg, auf dem auch die Heiligung gesteigert werden kann, durch den Werke getan werden, die in Gottes Augen wirklich gut sind – Werke, die aus dem Glauben fließen.

Bei den Aposteln können wir lernen, wie man zur Heiligung ermutigt: Sie zeigen zuerst auf das, was Gott für den Sünder getan hat und reden dann von der Antwort des Sünders Gott gegenüber. Johannes schreibt: „Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben“ (1Joh 4,10f). Das Evangelium tröstet uns und bewegt uns auch dazu, nach Gottes Willen zu leben. Dann soll aber auch das Gesetz nicht fehlen. Es zeigt uns Gottes Willen. Weder verändert es uns, noch bewegt es uns dazu, Gott wohlgefällige Werke zu tun. Dazu hat es nicht die Kraft. Aber es informiert uns und unterweist uns, so dass wir erfahren, was Gott gefällt.

Warum fühlen wir die Zuversicht des Glaubens nicht immer? Warum können wir nicht ständig an uns beobachten, wie der Glaube gute Werke hervorbringt (so wie Luther den Glauben beschreibt)? Das liegt daran, dass ein Christ nicht nur ein neuer Menschen ist, sondern auch noch den alten Adam in sich trägt.

Unser Glaube oder der neue Mensch ist immer zuversichtlich und fruchtbar in guten Werken. Aber unser alter Adam ist gegen Gott und stellt sich seinem Willen entgegen. Er verführt uns zur Sünde und verhindert so unsere Freude am christlichen Leben. Vielleicht liegt eine Ursache des Problems darin, dass wir immer wieder versuchen, unsere eigenen, subjektiven Maßstäbe aufzustellen über das, was wir in unserem Leben sehen und erfahren sollten.

6. These

Wahre Frömmigkeit ist sorgfältig darauf bedacht, keine subjektiven Maßstäbe für die Heiligung aufzustellen.

Woher können wir wissen, was Gott gefällt? Wir erfahren das durch sein Gesetz. Das ist sein Wille für unser Leben. Gute Werke fließen aus dem Glauben und werden seinem Willen entsprechend getan. Das ist gerade auch bei Mitteldingen ganz wichtig (das sind Dinge, die Gott weder geboten noch verboten hat). Hier kommt es auf die Motivation unseres Tuns als Christen an. Paulus erinnert die Korinther an die Grundsätze, denen sie folgen sollen, wenn sie etwas tun, wo Gottes Wort uns keine Befehle gibt. Er ermahnt sie, nicht aus eigennützigen Gründen zu handeln. Sie sollten nichts tun, was einen Anderen dazu bringt, in seinem Glauben irre zu werden. Sie sollten es auch nicht zulassen, dass etwas als Sünde bezeichnet wird, was Gott nicht Sünde genannt hat. Der Apostel sagt den Korinthern auch, dass selbst die einfachsten Alltagsarbeiten Gott gefallen, wenn sie aus einem dankbaren Herzen fließen. Paulus schreibt: „Ob ihr nun esst oder trinkt oder was ihr auch tut, das tut alles zu Gottes Ehre“ (1Kor 10,31). Wir dienen Gott immer dann, wenn wir unsere Pflichten treu ausüben und in den Lebenslagen Verantwortung übernehmen, in die der Herr uns gestellt hat.

Wo immer Glaube vorhanden ist, da fehlen auch nicht die Früchte des Glaubens. Der Heilige Geist bringt die Früchte, die er haben will, in unserem Leben hervor. Diese Früchte fallen in unterschiedlichen Lagen bei unterschiedlichen Menschen verschieden aus. Jesus erklärte seinen Jüngern das Gleichnis vom Sämann, indem er sagte: Der Same ist das Wort Gottes. Wenn der Same ausgestreut wird, d.h. wenn das Wort verkündigt wird, dann wachsen Früchte. „Diese aber sind's, bei denen auf gutes Land gesät ist: Die hören das Wort und nehmen's an und bringen Frucht, einige dreißigfach und einige sechzigfach und einige hundertfach“ (Mk 4,20). D.h. Gläubige werden

sich auch in der Anzahl der Früchte unterscheiden, die sie hervorbringen.

Deshalb müssen wir sorgfältig darauf achten, keine falschen Maßstäbe anzulegen. Es ist Vorsicht geboten, wenn es darum geht, das Leben anderer Menschen zu beurteilen. Einige Christen sind vielleicht besser als andere, wenn es darum geht, mit anderen über ihren Heiland zu reden oder die christliche Lehre zu erklären. Andere verstehen sich besser darauf, Hilfslosen und Kranken beizustehen. Manche Früchte des Glaubens mögen vor unseren Augen ganz verborgen sein. Wenn wir nur nach Äußerlichkeiten urteilen, kann es sein, dass wir uns in Bezug auf die Beschaffenheit (Qualität) oder die Menge (Quantität) der Früchte täuschen.

Luther betont immer wieder, dass jeder Christ „*simul iustus et peccator*“ ist, d.h. gleichzeitig Gerechter und Sünder. Als Christen werden wir unsere sündige Natur nicht eher los, als bis wir in den Himmel kommen. Paulus wusste von dem Kampf, der sich in jedem Christen abspielt. Es ist der Kampf zwischen der sündigen Natur und dem neuen Leben, dass der Heilige Geist in uns geschaffen hat. Paulus schreibt: „Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Röm 7,19). Dieser Kampf war bei Paulus so heftig, dass er am Ende ausruft: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?“ (Röm 7,24). Aber Paulus wusste auch, wo er Kraft und Hilfe finden konnte für diesen Kampf. Er schließt diesen Gedanken ab, indem er schreibt: „Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!“ (Röm 7,25). Genau dieser Kampf gegen die Sünde ist ein Teil der christlichen Frömmigkeit und des Lebens in der Heiligung. Aber dieser Kampf ist oft vor den Augen anderer Menschen verborgen.

Früher war ich eine Zeit lang Betreuer für Schüler am Proseminar (MLS) unserer Wisconsin-synode in Saginaw. Da kam es immer wieder vor, dass Schüler in Sünde fielen und sich selbst in Schwierigkeiten brachten. Manche Leute drückten dann ihre Verwunderung darüber aus, wie junge Christen so etwas tun konnten. Sie hatten ziemlich subjektive Vorstellungen davon, was es heißt, ein Christ zu sein. Oft antwortete ich auf solche Einwände: „Wenn wir all die Versuchungen erkennen, denen diese jungen Leute ausgesetzt sind, und wissen, dass jeder von ihnen eine sündige Natur hat, ist es eigentlich ganz erstaunlich, in wie wenig Schwierigkeiten sie geraten.“ Die Kämpfe der Schüler gegen die Sünde in ihrem eigenen Leben und der positive Einfluss ihrer Freunde, die sie von der Sünde abzuhalten versuchten, war nicht immer offensichtlich. Die-

se Dinge spielten sich außerhalb unseres Blickfeldes ab. Aber trotzdem waren sie Zeichen wahrer christlicher Frömmigkeit.

Wir wollen uns auch daran erinnern, dass unsere Heiligung in diesem Leben niemals vollkommen sein wird. Der Apostel Paulus sagt von sich: „Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin“ (Phil 3,12). Jesaja erinnert uns daran, dass selbst „alle unsere Gerechtigkeit wie ein beflecktes Kleid ist“ (Jes 64,6). Wir geben Gott die Ehre für alles Gute, das sich in unserem Leben finden lässt. In einem unserer Lieder heißt es sehr schön:

*Die Werk, die kommen g'wisslich her
aus einem rechten Glauben;
denn das nicht rechter Glaube wär,
wollst ihn der Werk berauben.
Doch macht allein der Glaub gerecht;
die Werk, die sind des nächsten Knecht,
daran wir'n Glauben merken. (LKG 227,10)*

Das Leben eines Christen ist ein Leben des Kampfes gegen den Teufel, die Welt und gegen unser eigenes sündiges Fleisch. Für diesen Kampf können wir Mut fassen und Kraft finden, wenn wir auf das sehen, was unser Heiland an unserer Stelle vollbracht hat. Denn wir wissen, dass unser Heiland den Sieg über die Sünde schon errungen hat. Für uns hat er die Welt überwunden und den Teufel geschlagen.

7. Schluss

Es gibt keine Wunderwaffe oder ein todsicheres Verfahren, dass ein messbares Wachstum in christlicher Frömmigkeit und im christlichen Leben garantiert. Ich kann Ihnen kein Selbsthilfebuch geben, das ein Allheilmittel für das christliche Leben anbietet. Ich kann Sie nur auf Ihren Heiland hinweisen. Nur zu seinen Gnadenmitteln will ich Sie leiten. Ich kann Sie nur dazu ermuntern, zwischen Gesetz und Evangelium richtig zu unterscheiden und beides treu zu verkündigen. Ich kann Sie nur dazu einladen, sich auf die Kraft und die Verheißungen Ihres Heilandes zu verlassen. Und ich bin zuversichtlich, dass auf diesem Wege die wahre Frömmigkeit gefördert und ein christliches Leben geführt werden wird. Gott hat versprochen, dass sein Wort nicht leer zu ihm zurückkehren, sondern ausgerichtet wird, was er will (Jes 55,9f), – und er kann nicht lügen. Ihm allein sei Ehre!

John M. Brenner

(Titel des engl. Originals: True Piety in the Life of Contemporary Lutherans. Der Verfasser ist Professor für Kirchengeschichte am Wisconsin Lutheran Seminary in Mequon/WI (USA). Für die Übersetzung danken wir Pf. Karsten Drechsler, Jüterbog)

Das geistig-ideologische Umfeld der Christenheit in der Welt von heute

Wenn man durch unser schmuckes Land mit seinen vielen neuen Häusern und schön restaurierten Städten fährt, könnte man meinen, wir lebten in einem gesunden und glücklichen Land. Dieser Eindruck täuscht leider. Wir leben vielmehr in einem innerlich kranken, tief gestörten, verwirrten, verunsicherten, orientierungslosen und haltlosen Land. Wir müssen einen inneren Verfallsprozess miterleben, der ungleich gefährlicher ist als der Klimawandel, von dem jetzt alle Medien voll sind. Aber von dieser, uns alle bedrohenden Gefahr, schweigen die Medien leider sehr beredt.

1. Die demographische Katastrophe

Der biologische Selbstmord unseres Volkes: Wir sind ein sterbendes Volk, und diese schlechende Selbstzerstörung ist anscheinend nicht mehr aufzuhalten. Sie wird allerdings in ihren zerstörerischen Auswirkungen nicht wirklich wahrgenommen und verstanden (Überalterung, massenhafte Zuwanderung, „Umvolkung“, Entstehung von Parallelgesellschaften usw.). Wie unmenschlich muss eine Gesellschaft sein, die sich selbst zum Aussterben verurteilt, in der die Menschen es nicht mehr wagen, genügend Kinder aufzuziehen, um ihre eigene Lebensweise weiterzugeben! Woher kommen die Ächtung der Mutterrolle, die Zerstörung der Familie (viele gehen gar keine Ehe mehr ein oder sie haben keine Kinder oder der Begriff Ehe und Familie wird ausgeweitet auf alle möglichen anderen Gemeinschaften, außerdem werden bis zur Hälfte der Ehen geschieden), die massenhafte Tötung des (unerwünschten) Nachwuchses durch die Abtreibung?

2. Weitere gesellschaftliche Auflösungserscheinungen

Wir erleben eine fortschreitende Säkularisierung [Verweltlichung], Verdiesseitigung (Immanentisierung), einschließlich einer immer stärkeren antichristlichen Stimmung sowie das Verschwinden der letzten Reste einer allgemeinen christlichen Sitte; damit verbunden auch den Verlust gemeinsamer ethischer Werte und Normen, die Ausbreitung eines praktischen Atheismus; von daher auch die eines immer ungehemmteren Egoismus nach dem Motto: „Wenn Gott tot ist, dann ist alles erlaubt.“

Mit dem Verlust der Grundorientierung erleiden die Menschen auch das Schwinden des Lebenssinnes. Sie verfallen der Sinnleere. Denn die Sinnfrage wird ohne Gottesbezug unbeantwortbar. Friedrich Nietzsche hat das in seiner Botschaft vom „Tode Gottes“ dramatisch verkündet: Der Verlust Gottes führt zwangsläufig zum Nihilismus, er ist der eigentliche Grund der immer weiter um sich greifenden inneren Leere und Haltlosigkeit.

Darum muss man für diese Leere einen Ersatz suchen; meist ist das der immer ungehemmter ausgelebte Lebensgenuss nach dem Motto: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“ [vgl. das Zitat in 1Kor 15,32]. Für diesen gilt die Grundregel: möglichst viel, möglichst oft und möglichst sofort. Von Verzicht, gar Opfer und Geduld will man nichts mehr wissen, Frustrationen erträgt man nur schwer. Von daher erklärt sich die uferlose Zunahme von allen möglichen Festen und Feiern, oft aus nichtigem Anlass. So wurde unsere Gesellschaft zur Spaß-, Erlebnis- und Lustgesellschaft, in der vor allem Wellness [Wohlbefinden] groß geschrieben wird. Man könnte sie auch eine Sucht-Gesellschaft nennen. Der Philosoph Sloterdijk nennt Europa sogar einen „Kontinent der Gier“. Biblisch heißt das Begehren. Der Mensch, der sich absolut frei dünkt (Libertinismus!), wird in der Sucht zum Sklaven, der letztlich von ihr aufgefressen wird. Süchtiges Verhalten sucht sich alle möglichen „Stoffe“. Es gibt dementsprechend eine lange Reihe von Süchten: Fresssucht, Trunksucht, Spielsucht, Drogensucht, Herrschaftsucht, Sexsucht, Ehrsucht usw. Christlich gesehen ist der Süchtige nicht nur krank, sondern er leidet daran, dass er Gott an der falschen Stelle sucht und also Abgötterei betreibt.

Zusammen mit dem Suchtverhalten führt der Gottesverlust zu der oft beklagten Zucht- und Zügellosigkeit des menschlichen Verhaltens. Die im Menschen wegen seiner Sündhaftigkeit immer schlummernde Aggressivität kommt durch den Wegfall der gesellschaftlichen „Bremsen“ immer offener und verheerender zum Ausbruch, vgl. die Zunahme der Gewalttaten von Jugendlichen gegen Leib und Leben anderer Menschen (von der Körperverletzung, Vergewaltigung bis hin zur tödenden Gewalt). Die Folgen der sogenannten antiautoritären Erziehung (Kinderläden!) zeigen sich heute in der Ächtung der sekundä-

ren Tugenden¹² und deren weitgehendem Ausfall bei einer ganzen jungen Generation.

Das einzig Gute an unserer Situation sehe ich nur darin, dass sich nach dem Ende des Kommunismus zurzeit keine „große Ideologie“ aufdrängt, das „Glück“ der Menschheit zu schaffen, es sei denn der Islamismus (siehe Abschnitt 5).

3. Geistige Auflösungserscheinungen in der sogenannten Postmoderne

Es kommt zu einem Relativismus der Kulturen, Künste, Wahrheiten, einem „anything goes“, bei dem alles möglich ist, alles gleich gültig ist und darum eben gleichgültig und beliebig. Am deutlichsten zeigt sich das für mich in der Kunst: z.B. Malerei, Musik und Literatur.

Bildende Kunst: H. Sedlmayr hat das in seinem Buch „Verlust der Mitte“ treffend beschrieben und analysiert. Ähnliches gilt für mich in der Musik: Mit der Auflösung der Tonalität wird sie immer schwieriger, unzugänglicher, auch immer kürzer, sie scheint nicht mehr viel zu sagen zu haben (z.B. minimal music). In der modernen Musik hallt für mich das Chaos der zerstörten Welt wider. Auch in der Literatur gibt es ähnliche Auflösungserscheinungen (besonders im Theater).

Die moderne Kunst spiegelt den Auflösungs-zustand unserer Gesellschaft wider. Sie hat nichts Positives mehr zu sagen. Sie kann bestenfalls das menschliche Elend, die Angst, Schuld und das Leid offenlegen und hinaus-schreiben. Irgendeinen Trost oder eine Hilfe vermittelt sie nicht.

Kurzum – auch für die Kunst gilt weithin: Die europäische Hochkultur ist zutiefst verunsichert und am Zusammenbrechen.

4. Politische Auflösungserscheinungen

Auch in unserer scheinbar gefestigten und gut funktionierenden Demokratie gibt es viele ernste Probleme: Z.B. ist die Meinungsfreiheit keinesfalls gewährleistet. Denn die Meinungsmacher in den beherrschenden Medien schließen alle die, die der „*political correctness*“¹³ nicht entsprechen, vom öffentlichen Diskurs aus. Ein falsches Wort kann hier einen Menschen vernichten und sein noch so berechtigtes Anliegen unmöglich machen.

Ein grundlegendes Problem sehe ich ferner im Verlust einer normalen und gesunden Va-

terlandsliebe. Im Zusammenhang mit unserem gebrochenen Nationalbewusstsein kam es zu einem umfassenden Verlust der eigenen Geschichte. In der Erinnerung schrumpfte sie zusammen auf die nationalsozialistische Vergangenheit und ihre Verbrechen. Indem wir nicht mehr erfahren, was unsere Vorfahren Gutes und Großes geleistet haben, vergessen wir unsere geschichtlichen Wurzeln.

Mit unserer Geschichte verlieren wir aber zugleich die Möglichkeit, den Blick in die Zukunft zu richten und überhaupt eine eigene Zukunft zu wollen. „Ich will Spaß, ich will Spaß...“ Nach dem Motto leben heutzutage viele und so ergeben sich lange Reihen von Süchten.

5. Problematische religiöse Entwicklungen

Trotz aller Säkularisierung stellt man in letzter Zeit eine Wiederkehr der Religion fest. Aber wir dürfen uns als Christen davon weder positiv noch negativ beeindrucken lassen. Manche in der Kirche hoffen zwar, das verbreitete Verlangen nach Religion werde auch dem christlichen Glauben zugute kommen. Davon kann aber leider keine Rede sein; denn „Religion“ ist etwas anderes als christlicher Glaube, nämlich die Bemühung des Menschen um Gott. Glaube an Christus entsteht hingegen durch die Offenbarung Christi, ist also göttliches Werk. Deutschland ist ein multireligiöses Land geworden. Das verursacht natürlich Probleme. Die verschiedenen Religionen bringen alle ihren eigenen Wahrheitsanspruch mit und stellen den der anderen in Frage. Viele Christen verlieren die Gewissheit ihres eigenen Glaubens und verfallen in einen religiösen Relativismus.

Das ist jedoch unnötig; Denn diese multireligiöse Herausforderung gibt es für den christlichen Glauben von Anfang an. Er hat sich aber davon nicht beirren lassen, sondern sich gegen alle anderen Religionen durchgesetzt, in dem festen Vertrauen, dass Jesus Christus einzigartig und unvergleichlich ist. Die Herausforderung durch andere Religionen im Einzelnen:

a) Judentum: Es gibt nur wenige Übertritte zum Judentum, obwohl das Judentum heute unter Christen eine große Hochachtung genießt. Aber wir sollten darüber nicht vergessen, dass Christentum und Judentum zwei verschiedene Religionen sind und nicht das Judentum die eigentliche Wurzel des christlichen Glaubens darstellt, sondern Jesus Christus selbst.¹⁴

¹² Als Sekundärtugenden bezeichnet man bürgerliche Verhaltensideale (wie z.B. Fleiß, Treue, Gehorsam, Disziplin, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Höflichkeit und Sauberkeit).

¹³ Political Correctness = Einstellung, die alle aus Sicht der großen Mehrheit als diskriminierend empfundenen Ausdrucksweisen und Handlungen ablehnt.

¹⁴ Diese Aussage ist in ihrer Knappheit missverständlich. Das Gesagte gilt für das heutige religiöse Judentum. Aber im Alten Bund lebte zumindest ein Teil des Judentums nach Gottes Weisungen und glaubte an den angekündigten Messias. Erst nach der Ablehnung von Jesus Christus trat eine Scheidung im Volk Israel ein: Ein Teil verwarf den von Gott gesandten Messias. Aus ihm ist die heutige Religion des Judentums hervorgegangen, für die das Obengesagte gilt. Daneben gibt es aber bis heute einen Teil des Judentums, der Jesus als Messias angenommen hat und deshalb mit den Gläubigen aus allen Völkern zum wahren Gottesvolk des Neuen Bundes gehört. [Anm. der THI-Redaktion]

b) **Islam:** Die Übertritte von Christen zum Islam haben sich in letzter Zeit beängstigend gemehrt; das ist ein bedenkliches Zeichen der Glaubensschwäche von Christen und der Stärke des Islam. Diese Attraktivität des Islam ist eigentlich unverständlich für jeden, der Jesus Christus und seine Heilstat für uns einmal erkannt hat. Im Übrigen muss man sich bei der Auseinandersetzung mit dem Islam vor allem klar machen, dass es sich bei ihm um eine nachchristliche und darum in vieler Hinsicht sogar um eine antichristliche Religion handelt, die einen religiösen Kahlschlag vornahm und so hinter die christliche Offenbarung Gottes in die Gesetzlichkeit zurückfiel.

c) **Buddhismus:** Unbegreiflich finde ich auch die Attraktivität des Buddhismus.¹⁵ Das mag vor allem am Reiz des Exotischen liegen. Viele liebäugeln mit dem Buddhismus aus Unkenntnis, denn dies ist nicht nur eine ferne, sondern auch eine schwierige Religion. Der Seelenfrieden dort wird sehr teuer erkaufte, nämlich durch die Absage an das Leben, die menschliche Person und an Gott.

d) **Religiöse Strömungen:** Übernahme einzelner religiöser Lehren und Praktiken aus den genannten Religionen: Wenn viele heute bei uns etwa die Wiederverkörperung bejahen und sich wünschen, so wissen sie anscheinend nicht, dass diese in den östlichen Religionen als Hauptursache des Leidens angesehen wird und man dort nichts mehr erstrebt, als vom „Rad der Wiedergeburten“ befreit zu werden. Auch bei der Übernahme von Yogaübungen und Meditationen beachtet man gewöhnlich nicht genug, dass diese natürlich mit der fernöstlichen Religion verbunden sind und jeden in deren Einflussbereich bringen.

e) **Aberglauben:** Hier denke ich an alle möglichen Formen von Volksaberglauben: Angefangen von Glücks- und Unglückszeichen, Besprechen, Glaube an die Gestirne und ihren Einfluss usw. Das wird heute nicht mehr als Aberglauben kritisiert. Sogar die seltsamsten Praktiken von Naturreligionen finden bei uns wieder Eingang (Schamanismus, Voodoo). Es gehört zum Wesen des Aberglaubens, dass er grundsätzlich den menschlichen Egoismus bestärkt und dem Menschen Glück, Gesundheit, Reichtum, Erfolg, Sicherheit usw. verspricht, aber keine Hilfe zur Erneuerung des Menschen anbietet.¹⁶

6. Zusammenfassung

Es gibt also in unserer Gesellschaft wirklich eine Vielzahl von negativen Erscheinungen und Entwicklungen. Man wird vielleicht noch nicht mit Oswald Spengler vom „Untergang des Abendlands“, aber doch wohl vom Niedergang Deutschlands sprechen müssen.

Ein Stück weit erklärt sich das aus unserer Geschichte, aus dem Irrweg, den unser Land unter der Herrschaft des Nationalsozialismus eingeschlagen hat und den es mit großer Schuld und unzähligen Opfern teuer bezahlen musste. Davon hat sich unser Land trotz allen wirtschaftlichen Aufstiegs nicht wirklich wieder erholt. Wir tragen noch immer an den seelischen Folgen des „Tausendjährigen Reiches“ [d.h. des Dritten Reiches]. Darüber hinaus sehe ich im Verlust der Gottesgewissheit, in der weit verbreiteten Gottlosigkeit die tiefere Ursache unserer Misere: Aus ihr ergeben sich alle anderen Übel, die Gesetz-, Herz- und Lieblosigkeit, die Halt- und Hoffnungslosigkeit, die Maßlosigkeit unseres Begehrens und die religiöse Standpunktlosigkeit.

Dadurch fehlt vielen Menschen in unserem Land der eigentliche Grund, der sie trägt, das Urvertrauen, das ihnen Zuversicht schenkt, der Maßstab, der sie leitet und das Ziel, das auch dann nicht versagt, wenn wir am Ende sind. Ohne Gott werden sie haltlos in jeder Hinsicht. An die Stelle Gottes treten viele Ersatz-„Götter“, denn ganz ohne einen letzten Halt vermögen die Menschen nicht zu leben. Es trifft zu:

*Glaube, dem die Tür versagt,
steigt als Aberglaub' durchs Fenster,
wenn die Götter ihr verjagt,
kommen die Gespenster.*

Wenn es für unser Land eine Hoffnung und Rettung in der gegenwärtigen Gefahr geben soll, so kann diese nur darin bestehen, dass wir umkehren zu Gott, dass wir ihn im Glauben an Jesus Christus wiederfinden. Dazu wollen wir mit unserer Arbeit beitragen, dazu den Beistand seines Geistes und seinen Segen erbitten.

Hanns Leiner

(Abdruck mit freundlicher Genehmigung aus: Informationsbrief „Kein anderes Evangelium“ Nr. 247, April 2008. Der Verfasser ist Studiendirektor und Pfarrer. Er wohnt in: 86163 Augsburg, Mittenwalder Str. 34, Tel. 0821-63731)

¹⁵ Vgl. etwa den tibetischen Buddhismus des Dalai Lama.

¹⁶ Die Bibel warnt ausdrücklich vor Praktiken, die an Gott vorbei Wissen und Hilfe suchen (z.B. 3Mose 19,31; 5Mose 18,10-12; 1Sam 28,7ff; Apg 8,9ff; 13,4f). [Anmerkung der THI-Redaktion]

• UMSCHAU •

Jetzt sind wir Großen dran!

Was bei der heutigen Erziehung nicht gut läuft

Ein befreundeter Familientherapeut aus der Schweiz weihte mich im vergangenen Jahr in eine interessante Beobachtung ein. „In immer mehr Familien“, so sagte er, „werden die Eltern von ihren Kindern erzogen.“

Für den jungen Herbert Grönemeyer, der sich 1986 „Kinder an die Macht“ wünschte, mögen das paradiesische Verhältnisse sein. Für die Gesellschaft ist das ein Albtraum. Was Kinder nämlich brauchen, sind starke Eltern, die Geborgenheit vermitteln und Grenzen aufzeigen. Was Kinder vielerorts haben, sind überforderte Eltern, die nicht mehr erziehen können oder wollen. Pädagogen treffen so in den Klassenzimmern auf Schüler mit belastenden Konzentrationschwächen und Verhaltensstörungen. Lehrkräfte in den Betrieben müssen Auszubildende mit ausgeprägter Anspruchshaltung und ohne Frustrationstoleranz¹⁷ bemuttern. Die ich- und lustbezogene Lebenseinstellung macht viele Jugendliche praktisch arbeitsunfähig.

Wie erschöpft die Gesellschaft ist, kann man im Fernsehen bestaunen. In den allgegenwärtigen TV- und Reality-Shows sehen wir hochdosiert, was sich in vielen Häusern tatsächlich abspielt: kreischende Mütter, lethargische [teilnahmslose] Väter, schlagende Kinder. Die Internetseite von „Teenager außer Kontrolle“ beschreibt es so: „Sie saufen, sie kiffen, sie klauen und machen auch sonst alles, was der liebe Gott verboten hat.“

Was macht Kinder zu solchen Tyrannen? Der Bonner Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Michael Winterhoff, macht in einem viel beachteten Buch verunsicherte Erwachsene für die gesellschaftliche Fehlentwicklung verantwortlich.¹⁸ Demnach haben die Eltern selbst so zahlreiche Probleme, dass sie ihre Kinder nicht als Kinder, sondern wie ebenbürtige Partner behandeln. Die Erwachsenen kompensieren unbewusst eigene Defizite [Mängel] über Kinder und verhindern so, dass diese sich als zur Reife geführte Persönlichkeiten verantwortlich in die Gesellschaft einordnen können.

Winterhoff ist vor ungefähr zehn Jahren aufgewacht. Gab es früher pro Schulkasse zwei bis drei auffällige Kinder, so findet er inzwischen bei einem Drittel der Schüler Auffälligkeiten in den Bereichen Motorik [Bewegung], Wahrnehmung, Sozialverhalten sowie Sprach- und Lernfähigkeit.

Die zu Grunde liegende Störung ist dabei fast immer der Narzissmus [Selbstverliebtheit]. Selbstverliebte Kinder meinen, Mittelpunkt der Welt zu sein. Eltern nehmen die Verhaltensprobleme oft gar nicht wahr. Im Gegenteil: Übertriebene Selbstgefälligkeit und mangelnde soziale Anpassungsfähigkeit werden als „Ich-Stärke“ ausgelegt. Hauptsache, das Kind hat seinen Spaß.

Kleine Kinder leben mit der Annahme, sie seien allein auf der Welt und könnten rein lustbetont ihren Willen ausleben. Mit der Zeit müssen sie jedoch lernen, die Außenwelt und andere Menschen als Begrenzungen ihres eigenen Ichs zu respektieren. Da heute das Autoritätsgefälle zwischen Eltern und ihren Kindern weitgehend verschwunden ist, fehlen diejenigen, die helfen, diese Grenzen zu vermitteln.

„Das Problem besteht darin, dass viele Eltern, aber auch Erzieher und Lehrer, das Gefühl dafür verloren haben, den Kindern diese Begrenzungen zu vermitteln. Sie nehmen das Kind in seiner vermeintlichen Persönlichkeit wahr und bestärken es eher noch in den angenommenen Merkmalen. Damit wird eine altergerechte Weiterentwicklung des Kindes verhindert, es verbleibt in einer frühkindlichen psychischen Phase und wird immer Schwierigkeiten haben, sich im Alltag zurechtzufinden, der ständig das Anerkennen von Grenzen fordert“ (aaO., 28f).

Winterhoff diagnostiziert drei typische Beziehungsstörungen zwischen Eltern und ihrem Kind:

- Die erste Form der Beziehungsstörung ist heute ein Regelfall und wird von ihm als **Partnerschaftlichkeit** bezeichnet (S. 113). Kinder und Erwachsene begegnen sich vermeintlich auf Augenhöhe. Durch eine falsche Zurückweisung von Autorität und Hierarchie wird hierbei den Kindern das natürliche Recht auf Orientierung und Halt verweigert.

- Die zweite Beziehungsstörung nennt Winterhoff **Projektion**. Da die heutige Gesellschaft den Erwachsenen kaum noch Orientierung, Anerkennung und Sicherheit vermittelt, stellt sich bei vielen Menschen ein „Verlorenheits- und Isolationsgefühl“ ein. Eltern, die eigentlich die Projektionsfläche für die Liebe ihrer Kinder darstellen sollten, missbrauchen deshalb das Kind für die Abdeckung der eigenen

¹⁷ D.h. die keine Frustration (Enttäuschung, Niederlage) ertragen können.

¹⁸ Michael Winterhoff, Warum unsere Kinder Tyrannen werden, Gütersloh 2008.

emotionalen Bedürftigkeit. Kurz: Da die Eltern von ihren Kindern geliebt werden wollen, kommt es im Rahmen der Projektion zu einer Machtumkehr. Der Erwachsene wird bedürftig und ordnet sich dem Kind unter. Eltern, die dieser Projektion unterliegen, „geben ihre Steuerungsfunktion weitgehend auf“, weil sie die normale Gegenreaktion ihres Kindes als unerträglichen Liebesentzug deuten (S. 118).

- Die folgenschwerste Beziehungsstörung wird von Winterhoff als Symbiose bezeichnet, da hier die Seelen von Eltern und Kind verschmelzen. Das Glück des Kindes ist das Glück des Erwachsenen. Das Kind kann seinerseits durch diese Verschmelzung nicht lernen, sich selbst und ein menschliches Gegenüber als Person wahrzunehmen. Symbiotische Beziehungen können ausgesprochen destruktiv [zerstörernd] sein.

Mit konkreten Lösungsvorschlägen hält sich Winterhoff zurück. Für ihn liegt das Hauptproblem darin, dass wir in einer weitgehend „sinnfreien“ Welt leben, die uns keine ernstzunehmende Perspektive für unser Leben eröffnet (S. 182).

„Wir müssen uns endlich wieder mit der Sinnfrage auseinandersetzen, nicht vor ihr davonlaufen und Kinder dann als Kompensation für unser Sinn-Defizit wahrnehmen und benutzen. Erst, wenn wir als Erwachsene in der Lage sind, zu erkennen, dass die kindliche Psyche der Formung durch ein älteres Gegenüber bedarf, versetzen wir uns wieder in die Lage, für eine zukunftsweisende Gesellschaft zu sorgen“ (S. 184f).

Das ist biblisch. Wir Großen sind jetzt dran!

Ron Kubsch

(Abdruck mit freundlicher Genehmigung aus: Factum 2008/7, hg. vom Schwengeler-Verlag Bad Berneck. Der Verfasser ist Dozent für Seelsorge und Neuere Theologiegeschichte am Martin-Bucer-Seminar in Bonn. Internetseite: www.theoblog.de)

Das Klima war vor 6000 Jahren optimal

Berechtigte Kritik an einem zu statischen Bild des Erdklimas

Der holländische Professor Salomon Kroonenberg, der an der Technischen Universität von Delft Geologie lehrt, beschreibt in einem Buch die natürlichen Grundlagen des Erdklimas und seinen beständigen Wechsel von Kalt- und Warmzeiten. Kritisch äußert er sich zur europäischen Klimapolitik.¹⁹

Die heute populären Vorstellungen vom Klima kritisierte der Wissenschaftler in einem Interview mit der „Welt“ als „zu statisch“. Aus erdgeschichtlicher Perspektive erkenne man, „dass die Natur viel dynamischer ist, als wir uns das heute vorstellen können“. So seien große Trendwenden beim Klima der Erde die Regel, nicht die Ausnahme. Es gebe einen beständigen Klimazyklus, einen Wechsel von Kalt- und Warmzeiten, der maßgeblich von astronomischen Faktoren beeinflusst werde, vom Lauf der Erde um die Sonne.

Das letzte Klimaoptimum, so Professor Kroonenberg, habe es vor 6.000 Jahren gegeben. In der letzten Eiszeit, so der Geologe, sei der Meeresspiegel 120 Meter niedriger gewesen als heute, die Nordsee trockene Steppe. Er gehe davon aus – „und das ist auch die Sicht vieler Kollegen“ –, dass sich die Menschheit in ein paar tausend Jahren in der nächsten Eiszeit befindet: „Der nächste Wechsel von der aktuellen Warmzeit zur Eiszeit kommt so sicher wie Tag und Nacht.“ Bereits in 10.000 Jahren könne die Nordsee wieder trocken sein.

Die aktuelle Politik der CO₂-Reduzierung zur Verhinderung einer möglichen Erderwärmung hält Kroonenberg für „bedenklich“, weil sie irrtümlich davon ausgehe, dass die menschliche Nutzung fossiler Brennstoffe der alleinige oder entscheidende Faktor für den Klimawandel sei.

Kroonenberg kritisiert, dass „zumeist sehr unsichere Klima-Rechenmodelle“ zum Ausgangspunkt der Diskussionen genommen würden. In der Frage nach der Wirkung des CO₂ auf das Klima empfiehlt Prof. Kroonenberg den handelnden Politikern, „wissenschaftliche Unsicherheiten zu akzeptieren“. Dabei verweist er auf „viele offene Fragen“.

Prof. Kroonenberg: „Wie lässt es sich erklären, dass im Zeitraum von 1945 bis 1975 der CO₂-Anteil in der Atmosphäre zunahm, während die Durchschnittstemperatur auf der Erde sank? Oder: Wie passt es, dass seit 1989 keine globale Erwärmung mehr festgestellt wurde?“

Solange das Verständnis des globalen Klimas so rudimentär [bruchstückhaft] ist, sollten wir bescheidener sein beim Propagieren [Verkünden] von Handlungsstrategien, folgert der Professor. Die Erde sei „kein einfaches System, das wir nach Belieben steuern können“.

Als Ergebnis seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse fordert Salomon Kroonenberg, die Energie- und die Klimapolitik voneinander zu trennen. Es sei sinnvoll, Energie zu sparen und effiziente [wirksame] Energiesysteme zu ent-

¹⁹ Salomon Kroonenberg, Der lange Zyklus, Die Erde in 10 000 Jahren, Primus-Verlag Darmstadt 2008, 256 Seiten.

wickeln, und zwar unabhängig davon, ob damit auf das Klima der Erde Einfluss genommen werden könne oder nicht.

Eine teure CO₂-Reduktionspolitik, deren Wirksamkeit gegen eine eventuelle Erderwärmung nicht belegt werden kann, hält er für nicht sinnvoll.

Die Hartnäckigkeit der Diskussion um den Klimawandel erklärt sich Kroonenberg so: „Zu bedenken ist, dass der Klimaschutz institutionalisiert wurde und eine große Bürokratie dafür sorgt, dass sie selbst und das Thema CO₂-Reduktion nicht in Vergessenheit geraten. Spätestens

seit sich die EU das Thema auf die Fahnen geschrieben hat, ist es auch zu einem großen Geschäft geworden. Es locken überall Steuer-millions, um für den Klimaschutz investiert zu werden.“

Allein das von der deutschen Bundesregierung im Juni (2008) beschlossene Energie- und Klimapaket kostet die Bürger 2,8 Milliarden Euro.

Thomas Lachenmaier

(aus: factum 2008/5, S. 36f; hg. vom Schwengeler-Verlag Bad Berneck; Internetseiten: <http://www.factum-magazin.ch> oder: <http://www.schwengeler.ch>)

Vorlesungsverzeichnis des Luth. Theol. Seminars Leipzig

Sommersemester 2009

	Wo.-Std./Dozent
Altes Testament	
Exegese Genesis II (Kap. 2ff)	(1) Drechsler
Lektüre Genesis II (Kap. 42ff)	(1) Drechsler
Amos-Exegese	(2) Herrmann
AT-Einleitung I: Grundlagen	(2) Herrmann
AT-Bibelkunde I	(1) Herrmann
Neues Testament:	
Exegese Römerbrief II (Kap. 5ff)	(2) Meinhold
Exegese 2. Thessalonicherbrief II	(1) Weiß
Hermeneutik II	(1) Meinhold
Apostolisches Zeitalter	(1) Weiß
NT-Einleitung I	(1) Weiß
NT-Zeitgeschichte I	(2) Meinhold
Kanon des NT	(1) Klärner
Leben Jesu	(1) Klärner
Kirchengeschichte:	
Geschichte der luth. Freikirchen I	(3) Herrmann
KG-Übung: Thomas Müntzer	(2) Herrmann
Philosophiegesch. Neuzeit II (20. Jh.)	(1) Herrmann
Systematische Theologie:	
Dogmatik II: Hl. Schrift + Gotteslehre	(3) Hoffmann
Bekenntnis I: Mensch + Sünde	(2) Hoffmann
Bekenntnis IV: Kirche + Amt	(2) Hoffmann
Praktische Theologie:	
Homiletik-Vorlesung	(2) Herrmann
Homiletisches Proseminar: Andachten	(1) Herrmann
Studium generale:	
Griechisch II	(6) Hoffmann
Sport	(2) Herrmann
Termine:	
Vorlesungsbeginn:	Montag, 9. März 2009
Semesterende:	Freitag, 3. Juli 2009
Sonderveranstaltungen:	16./17. Febr. 2009 Pastorkolleg „Exegetische Methoden“ in Leipzig (H. Weiß)
	18.4.2009 W+W-Seminar in Dresden (A. Drechsler)
Wintersemester 2009/10:	28.9.2009 – 5.2.2010
Seminartag:	Samstag, den 26.9.2009